

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **38 (1905)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Lesefunde aus Augustin Kellers Gedichten. — Augustin Keller. — Bekanntmachung. — Haushaltungslehrerinnenseminar Bern. — Hildebrand und sein Sohn Hadubrand. — 56 Promotion. — Volksschule und Fachlehrer. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Etwas zur Selbsterkenntnis. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Disziplin. — Instruction publique. — Vaud. — Valais. — Verschiedenes. — Literarisches.

Lesefunde aus Augustin Kellers Gedichten.

(Frauenfeld, J. Huber, 1889.)

Der Springbrunnen.

Hoch entsteigt dem steinernen Becken der rauschende Springquell,
Und je stärker der Druck, um so höher der Strahl.

Tu' es ihm gleich! Je stärker der Druck und Drang der Geschiecke,
Um so mutiger schwing' dich zum Himmel hinan!

Bukephalos II.

Von Alexander erzählt die Geschichte, er habe gebändigt
Einst den Bukephalos kühn, jenes entsetzliche Ross.

Halte die Zunge im Zaum und bezwing sie in jedem Gebaren;
Dann hast Grösseres du, als Alexander, getan.

Ungeduld.

Freunde, warum nicht mögt ihr erwarten die goldenen Früchte,
Hier euch reifend im Staat, dort in der Schule zugleich?

Sagt euch doch bei den Ochsen am Pflug der verständige Landmann:
„Saat, die heuer gesät, garbet erst künftiges Jahr“.

Auch der Gärtner, er lehrt dich im grünen Gewande der Hoffnung,
Dass die Knospen am Zweig fruchten erst künftigen Herbst.

Und dem Winzer ja lacht aus dem runden Auge der Rebe
Erst nach Jahren im Glas perlend der goldene Wein.

So der Natur allewig Gesetz seit den Tagen der Schöpfung!
Fehlt wohl euerm Gesetz, Freunde, der ewige Grund?

P. A. Sch.

Augustin Keller.

Zum 100. Male kehrt heute der Geburtstag dieses Mannes wieder, der hochhüftig über viele andere bedeutende Männer hinausragte und eine der markantesten Erscheinungen des 19. Jahrhunderts ist. Und wenn die politischen Zeitungen seiner wieder gedenken, so ist es eine Pflicht der Dankbarkeit und der Pietät, dass es auch die Blätter der Schule tun; denn lebenslang hat der glühende Patriot seine reichen Fähigkeiten und sein starkes Wollen und Ausharren allein in den Dienst der Schule und des Staates gestellt. Noch erinnern wir uns an die ungebeugte Greisengestalt, die im Jahre 1872 am Volkstage in Solothurn nach der Verwerfung der revidierten Bundesverfassung die grosse Versammlung mit zündendem Worte leitete.

Dem Urquell aller Kraft — dem Bauernvolk — ist Augustin Keller entsprungen. Er wurde den 10. November 1805 in Sarmenstorf (im freien Amt) geboren. Seine Eltern waren strengkatholische, brave, tätige Besitzer eines mittelgrossen Bauerngutes. Als der älteste von elf Kindern musste Augustin von früh an bei den landwirtschaftlichen Arbeiten wacker mithelfen und gewann dadurch eine seltene Kenntnis der Zustände und Bedürfnisse des Volkes, die ihm später in mehrfacher Beziehung zum Nutzen gereichte. Obgleich schon früh ungewöhnliche Gaben verratend, blieb er bis zum 16. Lebensjahre im väterlichen Hause und besuchte bloss die Dorfschule, da seine Eltern ihn zum Schreiner bestimmt hatten. Da wurde ihm durch seinen Grossvater mütterlicherseits das Glück zuteil, eine wissenschaftliche Laufbahn betreten zu können.

Sehr interessant ist, was er selbst aus seiner Kindheit erzählt: „Die Arbeitsamkeit der Eltern und die Bewirtschaftung eines mühsamen Bauerngewerbes hielt mich schon frühe fast zu jeder Art von Haus- und Feldarbeiten an, welche ich bis in mein sechzehntes Jahr durchmachen musste. Ich lernte dabei nicht bloss arbeiten, sondern auch dulden, entbehren, in mancher Not beten und — in keinem Sturm verzagen. Ich habe dem praktischen Landleben ebensoviel als dem Studium der Philosophie zu verdanken.

Die Schulen meiner Heimatgemeinde gehörten damals zu den bessern der Umgegend. Mit Freuden besuchte ich sie schon im fünften Jahre, und jedes Prämium, das ich am Schlusse des Schuljahres heimbrachte, wurde sowohl im Hause meiner Eltern als des mütterlichen Grossvaters zum „Wilden Mann“ mit einem Freudenfest gefeiert. Denn die Schule stand in meinem elterlichen Hause nächst der Kirche im höchsten Ansehen, und der Grossvater und seine Familie gehörten zu den Gebildeten im Dorfe.

Mit dem Schulbesuche begann für uns Kinder auch der regelmässige Besuch des öffentlichen Gottesdienstes. Was dann in der Kirche gepredigt

und gelehrt wurde, musste von uns zu Hause dem Inhalte nach „aufgesagt“ und oft auch niedergeschrieben werden. Wer nichts aus der Predigt sagen konnte, musste an der Ofenbank zu Mittag essen. Unterstützt von meinem Gedächtnisse, bekam ich nach und nach eine solche Übung im Auffassen von Vorträgen, dass ich bereits im zwölften Jahre jede Predigt ziemlich vollständig nachpredigte. Und als um diese Zeit mein mütterlicher Oheim infolge einer Krankheit erblindete, war ich alle Sonn- und Feiertage verpflichtet, ihm die angehörte Predigt vorzutragen und einen Abschnitt aus der Heil. Schrift oder aus der damals erscheinenden Kirchengeschichte von Stollberg vorzulesen.



AUGUSTIN KELLER (1805—1883).

Meine Vorträge von Predigten zweiter Auflage waren die Veranlassung meiner Studien. Auf den Scheideweg meines Lebens stellte mir die Vorsehung mit seltsamer Fügung einen Kapuziner hin. Als ich nämlich im Jahre 1820 am Tage der jungen Fastnacht aus einer von einem Kapuziner in der Schlosskapelle Hilfikon über den Text: „Saulus, Saulus, was verfolgst du mich!“ gehaltenen Predigt nach Hause kam, war, wie fast alle Tage, der Grossvater bei meiner Mutter. Ich musste ihm aus der Predigt sagen. Der volkstümliche und ergreifende Vortrag des Predigers hatte sich meinem Gedächtnisse so lebhaft eingepägt, dass ich denselben so treu und lebendig, wie noch keinen frühern, wiederzugeben vermochte. Er ist mir jetzt noch im Gedächtnis. Als ich fertig war, wischte sich der Grossvater die nassen Augen und sagte zur Mutter: „Babeli, de Bueb muess studiere!“ Am nächsten Morgen ging er mit mir zu unserm damaligen Kaplane Meier und übergab mich ihm auf den Herbst zum Unterrichte im Lateinischen. Am Allerseelentage 1820 deklinierte ich meinem blinden Onkel das Wort *alauda*, die Lerche. Als ich mit dieser meiner ersten lateinischen Weisheit ohne Anstand zu Ende gekommen war, sprach der erfreute Onkel: „Du musst eine Stütze der heiligen, katholischen Kirche werden. Doktoren und Advokaten hat man genug; aber rechte Geistliche und Professoren hat man zu wenig. Grossmutter, gebt dem Götti ein Glas Wein!“

Sechs Jahre nachher nahm er Abschied von der Kantonsschule in Aarau, unter Behörden, Lehrern und Mitschülern weitgehende Erwartungen zurücklassend, da er mit seinen hervorragenden Talenten einen ebenso ungewöhnlichen Arbeitsfleiss verband und bei allem Feuer seiner phantasie-reichen Natur und seiner patriotischen Begeisterung doch schon durch ein ernstes, gesetztes und männliches Wesen sich auszeichnete.

Von den Universitäten Breslau, München und Berlin zurückgekehrt, wurde er 1831 Lehrer am Progymnasium in Luzern und 1834 zum Direktor des Lehrerseminars in Aarau berufen, das bald nachher zuerst nach Lenzburg und dann nach dem Kloster Wettingen verlegt wurde. Im Lehrsaale unterrichtete er in der Muttersprache und Pädagogik, und aufs Feld zog er der fröhlichen Schar der Zöglinge voran mit Sense oder Karst, um ihnen auch hier vorzumachen, was er von ihnen verlangte, da mit dem Seminar auch Landwirtschaft verbunden war. Seine Kenntnisse und Erfahrungen in diesen Dingen, die er auch in Vereinen verwerten konnte, verschafften ihm unter der Bauernschaft eine grosse Volkstümlichkeit, und schon die Kinder lernten seinen Namen kennen, da er eine biblische Geschichte für katholische Schulen und drei Lesebücher für die verschiedenen Stufen der Volksschule verfasste; ausserdem schrieb er für Lehrerseminarien ein katechetisches Lehrbuch in zwei Bänden. Dieses Leben wurde ihm so lieb, dass er, nachdem ihn der Grosse Rat wiederholt in die Regierung berufen hatte, endlich (1856) nur mit widerstrebendem Herzen dem Rufe Folge leistete. Auch fürderhin unterstützte er als Erziehungsdirektor seines Kantons die Bestrebungen sowohl für Verbesserung der Schulzustände und der Lehrmethoden, als auch für Verbesserung der sozialen Stellung der Lehrerschaft, so dass er sich auch diese zu grossem Danke verpflichtete.

Mit dem Eintritt in den Grossen Rat des Kantons Aargau im Jahre 1835 beginnt Kellers staatsmännische Laufbahn, der er sich vom Jahre 1856 an ausschliesslich widmete bis zu seinem Rücktritt aus der Regierung und von den übrigen zahlreichen Ämtern auf Ende des Jahres 1881. Es wird allen und namentlich den Unzufriedenen gut tun, wenn wir Ältern uns erinnern und die jüngere Generation vernimmt, wie viel Kampf es gekostet und wie viel Keller dabei geleistet hat, um unser Schweizerhaus so wohnlich zu machen, wie es heute ist.

Hier noch einige Worte über den Dichter Augustin Keller. Gottfried Keller erzählt: „Als Augustin Keller wenige Jahre vor seinem Tode in Zürich mich zufällig traf, rief er mich an: He, Vetter, ich bin auch unter die Dichter gegangen; ich will im Druck erscheinen; was sagst du dazu?“ Die Verwirklichung dieses Planes wurde verhindert durch die bald nachher eingetretene letzte Krankheit und den Tod Augustins am 8. Januar 1883, und ehe seine Hinterlassenen sich entschliessen konnten, auszuführen, was

ihr Vater gewollt, wandten sie sich wieder an Gottfried Keller, der jene Frage des Verstorbenen nun folgendermassen beantwortete: „Da ist eigentlich nicht viel mehr zu sagen, als dass ich die Veröffentlichung dieses poetischen Nachlasses für durchaus wünschbar, ehrenvoll für den Aargau, erfreulich für die liberale Schweiz halte, die dadurch eine schöne Vollen- dung des Charakterbildes eines der kräftigsten Träger und Beweger einer langen, wichtigen Regenerations-Periode erhält.“ — So erschienen denn die „Gedichte von Augustin Keller“ mit Kellers Bild in Frauenfeld bei J. Huber im Jahr 1889. Die „wenigen Dichtungen“ — ein Bändchen von 252 Seiten — „tragen das Gepräge seines klaren und starken Geistes; sie zeichnen sich aus durch einen körnigen Stil und volkstümlichen Ton und sind in die besten Mustersammlungen für Volksschulen aufgenommen worden“.

Keller schrieb an seinem sechsundsechzigsten Geburtstage einem Jugendfreunde: „Ich habe dem gütigen Himmel bisher viele Wohltaten zu danken. Gute, zuchtstrenge Eltern, frühe Gewöhnung an Arbeit und Entbehrung, viele herrliche Lehrer, viele treffliche Freunde, viele grimmige Gegner, ein glückliches Familienleben, ein fröhliches Herz, eine firngesunde Natur, ein republikanisches Leben in einer grossen, sturmbewegten Zeit, einen unverzagten Glauben an die Menschheit und ihren providentiellen Fortschritt. Welchem dieser himmlischen Güter soll ich den Vorzug geben? Ich weiss es nicht. Aber das weiss ich, dass ich meinen Gegnern ein gutes Teil meines Glückes schuldig bin.“

Diese reichen Himmelsgaben wendete er denn auch aufs treueste an zuerst als Erzieher der Jugend und dann in seiner staatsmännischen Lauf- bahn als Erzieher seiner Mitbürger nach einer besondern Richtung hin, nach der Seite der Ehrlichkeit in ihrem weitesten und tiefsten Sinne. In ihm wohnte ein starkes und tief religiöses Gefühl; darum war er ein Feind aller Frömmerei und Heuchelei, ein Feind der Geistesknechtung und des geistlichen Hochmuts, ein geschworener Feind aller geistlichen Herrsch- sucht. — Einst schrieb er einem Freunde: „Persönlich bin ich keinem Menschen feind; ich kämpfe nur gegen Irrtümer und Übergriffe, und wenn mich einer ärgert, so verzeihe ich ihm, noch bevor die Abendsonne die Gipfel der Berge vergoldet“. Darum kann er so humorvoll von seinem „Meister Hämmerlein“ (und damit von sich selbst) erzählen:

Da grub er kühn, trotz Schweiss und Ungemach,
Im dunkeln Schacht dem Gold der Wahrheit nach.
Er zog es frei, wo er das Kleinod fand,
Ans Licht, geklärt von Schlacken und von Sand.
Die Eule aber liebt die Sonne nicht.
Sie schreit und flieht vor ihrem Himmelslicht;
Und wer der Welt zu laut die Wahrheit geigt,

Wird mit dem Fiedelbogen traun geschweigt.
Doch wie sich's ziemt dem freien Schweizermann:
Er geigte sie und kehrte sich nicht dran.

So war es nicht Eigennutz, nicht Ehrgeiz, nicht Streben nach Reichtum, was die Handlungen seines ganzen Lebens bestimmte; es war das Wohl des Volkes, das ihn in allen Dingen leitete, für das er zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen arbeitete. Wenn je das Wort „er war ein Kämpfer für Freiheit und Menschenrechte“ auf einen Mann unserer Zeit angewendet werden darf, so ist es hier gerechtfertigt; hierin, in seinem Charakter, beruhte seine Macht, und das besonders hat seine Gegner lahm gelegt, dass sie in seinem Charakter keinen Makel haben entdecken können.

Man sagt, die Republik sei undankbar; es mag dies auch bei Keller zutreffen. Grosse Reichtümer hat sie ihm nicht gebracht. Die Gemeinden Olsberg und Aarau verliehen ihm das Ehrenbürgerrecht; die Universität Bern verlieh ihm den Dokortitel: Bürgerkrone und Doktorhut, das ist's, was die Republik zu bieten vermag. Aber was ihm jeder gute Schweizerbürger schuldet: Hochachtung vor seinem Charakter, Hochachtung vor den Beweggründen und Zielen seines Handelns, Hochachtung vor dem, was er für sein engeres und weiteres Vaterland geleistet hat, das ist ihm geblieben, und das wird ihm auch bleiben.

P. A. Sch.

Schulnachrichten.

Bekanntmachung. Durch die unterzeichnete Behörde werden auch dies Jahr für die Primarlehrerschaft unentgeltliche Kurse zur Fortbildung in der französischen Sprache eingerichtet. Der Unterricht für die Anfänger begann Montag den 6. dies, um 4^{3/4} Uhr, im Monbijouschulhause, unter der Leitung des Gymnasiallehrers Lützelschwab, derjenige für die Vorgerückteren am Donnerstag den 9. dies, um 4^{1/2} Uhr, im Hochschulgebäude (Zimmer Nr. 40), unter der Leitung des Professors Dr. Gauchat und Übersetzers Golay.

Direktion des Unterrichtswesens.

Haushaltungslehrerinnenseminar Bern. Mit einer am 26. Oktober stattgefundenen Prüfung, die recht schöne Resultate aufwies und Zeugnis ablegte für eine gewissenhafte Ausnutzung der Zeit, hat der 1^{1/2}-jährige Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen seinen Abschluss gefunden. Sämtliche 12 Teilnehmerinnen erhielten das Patent als bernische Arbeitslehrerinnen und als Haushaltungslehrerinnen; es sind dies folgende Töchter:

Barth, Laura, Schaffhausen,
Bracher, Marie, Oberdiessbach,
Caduff, Marie, Ilanz,
Häberli, Martha, Solothurn,
Hinterer, Wety, Kalwang, Steiermark,
Jost, Adele, Matten bei Interlaken,

Krebs, Gertrud, Bern,
Meister, Klara, Schaffhausen,
Pulfer, Marie, Kühlewil,
Rufer, Luise, Nidau,
Spicher, Hermine, Zollikofen, und
Zürcher, Elsa, Arni bei Biglen.

Bereits hat ein neuer Kurs begonnen.

Hildebrand und sein Sohn Hadubrand

Keiner die Seestadt Venedig fand.

Wir Schweizer haben als ein gebirgiges Volk einen reichen Sagenschatz, der von tiefem Empfinden vergangener Generationen beredtes Zeugnis ablegt. Das Berner Oberland hat daran nicht den geringsten Anteil; man erinnert sich dabei zunächst der schönen Legende vom heiligen Beatus, zu welchem wieder fleissig gewallfahrtet wird, gedenkt der schmal- und normalspurigen Brienerseebahn und des Vollenkühers auf Bättenalp.

Als bedeutsamstes Ergebnis meiner daherigen Forschungen erweist sich aber die Sage, welche unter einigen Pädagogen und Pädagoginnen kursiert und einem Sängler aus Helvetiens Gauen zu einer schmerzlichen Ballade die geeignetsten Motive böte.

Es hätte, so erzählt man, zur Zeit, als die Erdrinde schon genügend erhärtet war, im jetzigen Berner Oberlande eine Kaste gefürchteter Wesen existiert, die das Licht anbeteten und alle Jahre ein- oder zweimal, wenn die Oberdruiden günstige Opferzeichen ansagten, in irgend einer Höhle zu Dunum, Interlacus oder sonstwo am Wendelsee sich versammelten, um Zauberei zu treiben.

Zuerst habe einer unter ihnen eine alte Runenschrift abgelesen, hernach ein oder zwei andere, mit weissen Papyrusrollen versehen, Zaubersprüche hergesagt, worauf die Hörer in ekstatische Zustände gerieten und alle zu reden anfangen und unter gefährlichem Augenrollen die Hände zerwarfen, bis die Sonne am höchsten stand. Dann kamen dienende Geister, die ihnen Mohnsaft, Alraunenwurzeln und andere lindernde Gewächse in schönen Gefässen vorsetzten, dass sie wieder genasen und das Fieber von ihnen wich. Dann zündeten sie Zauberkräuter an und redeten friedlich miteinander bis gegen Abend und zerstreuten sich, ohne dass weiterer Schaden entstand.

Dieser Geisterspuk, dessen Wesen und Zweck die Altertumsforschung zu enträtseln bestrebt ist, lebt noch in dem verklärenden Lichte der Tradition, und noch oft steigen die Schemen der Lichtfreunde vor meinen Augen auf und schauen mich traurig an. B.

56. Promotion. Schneller, als wir es gedacht hätten, ist unser lieber Freund Friedrich Schmid in Herzogenbuchsee seiner tückischen Krankheit, der Lungentuberkulose, die ihn mehr als ein Jahr lang ans Krankenlager fesselte, erlegen. Freitag den 3. dies haben wir seine sterbliche Hülle unter zahlreicher Beteiligung von seiten seiner Kollegen, sowie der Bevölkerung obgenannten Obergeraues Dorfes, dem kühlen Erdschoss übergeben. Mit Friedrich Schmid verliert die bernische Primarschule einen ebenso tüchtigen als pflichtgetreuen Lehrer, und mit dem Verstorbenen verliert unsere Promotion einen gern gesehenen, von allen aufrichtig vermissten Kameraden. Der stimmungsvolle Nachruf unseres Hossmann, Bern, der sich am Grabe unseres Klassengenossen seiner Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft entledigte, war uns allen (wir waren elf Mann stark herbeigeeilt) aus der Seele gesprochen.

Freund Schmid, bald, bald ruhen wir auch.

Volksschule und Fachlehrer. „Der Schulgesang dem Fachmann, nicht dem Lehrer.“ (Aus der Generalversammlung des schweiz. Gesang- und Musiklehrervereins in Zürich, 30. Oktober 1905).

Nur verwirklicht, und ein respektabler Erfolg wird nicht ausbleiben. Aber warum nur den Schulgesang und nicht auch andere Fächer? Ist denn der Fachunterricht in der Volksschule nicht durchführbar? Hat er, wenn richtig geordnet erteilt, schon schlechte Früchte gezeitigt? Warum soll der Lehrer, der nicht imstande ist, ein Liedlein zu singen, Gesangsunterricht erteilen, warum der 50jährige Oberlehrer den Turnunterricht, wenn doch ein schneidiger Turnjünger zur Verfügung steht? Es ist doch erwiesene Tatsache, dass jeder Lehrer in dem Fache die grössten Erfolge aufweist, wo sein persönliches Interesse am regsten ist. Wo am meisten Interesse, da ist auch das grösste Verständnis. Mit Interesse zu einer Sache ist mehr auszuführen, als mit der sog. Liebe.

Beim Fachunterricht hönnte ein Kind doch 3 Jahre oder mehr vom gleichen Lehrer unterrichtet werden, und das ist nach Erfahrung doch kein geringer Vorteil. Denke man doch z. B. an den Schreibunterricht. Ein obligatorischer Schreibkurs existiert; aber wie vieles andere wird er nicht durchgeführt. Beweis: Dem Mittellehrer fällt es ein, seine Kinder vom 4.—6. Schuljahr in der Steilschrift zu unterrichten oder das skizzierende Zeichnen durchzuführen. Wie wird aber in den zwei Fächern in der Oberschule unterrichtet, wo ja unser 50-jährige Kollege noch amtiert?

Was für eine Erleichterung zur Aufstellung von Spezialplänen, die an den meisten Orten von den einzelnen Lehrkräften aufgestellt werden! Und wie? Von der Klasse 4 a und 4 b kommen die Schüler in die Gesamtklasse 5. Klasse 4 a hat die alttestamentliche, 4 b die neutestamentliche Geschichte behandelt usw. Nun, das schadet nichts; es ist ja besser, man unterrichte nicht nach einem einheitlichen, geordneten Spezialplan; man kann so seinen Kollegen am Examen besser besiegen, natürlich alles „aus Kollegialität“.

Wie könnte aber ein Fachsystem eingeführt werden? Ganz einfach; es braucht nur guten Willen und Kollegialität. Jede Klasse hat zur Führung des Rodels usw. einen Klassenlehrer nötig, welcher in der betreffenden Klasse den Deutschunterricht übernimmt; damit ist wohl der wunde Punkt überwunden. Zu diesem Fache kann nun jeder noch ein Fach oder zwei in sämtlichen Klassen übernehmen, oder doch in 3 Schuljahren. Auf diese Art wird ein nutzbringendes Fachsystem überall bei mehrteiligen Schulen möglich sein.

„Mir graust aber vor den einseitigen Schulpedanten!“ Macht nichts! Die Seminarbildung ist eine allgemeine; das wird einen idealen Schulmeister vor Einseitigkeit bewahren. Blicke man auf zu unsern Leuchtsternen. Haben sie sich allen Gebieten oder nur einem gewidmet? Kann der Chemiker oder Operateur auch zugleich ein guter Schuster sein? Also jedem das Seine. Probiere man; ein Versuch wird sich lohnen!

H. W. L.

Bernische Lehrerversicherungskasse. Bekanntlich besteht in der Ausführung des § 39 der Statuten der bern. Lehrerversicherungskasse für viele Lehrer eine Härte, indem sie sechs Monatsbeträgnisse der Besoldungserhöhungen als Deckungskapital für den Ausfall an Prämien für die erhöhte Besoldung und Pensionsberechtigung in die Kasse zu werfen haben. Es ist dies für die jüngern Lehrer eine Ungerechtigkeit, weil die gleichen Beiträge geleistet werden müssen, wenn die Erhöhung beispielsweise schon nach 3 Monaten oder erst nach 30 Jahren eintritt. Im ersten Fall ist der Ausfall an Prämien doch gewiss ein ganz ge-

ringer, während er nach mehreren Jahren sicher sechs Monatsbeträge überschreiten wird.

An der nächsten Generalversammlung des B. L. V. soll nun Bericht und Antrag eingebracht werden, ob und wie dieses Unrecht beseitigt werden kann.

Die von den angeführten Härten betroffenen Lehrer — von denen mehrere für die Einzahlungen in die B. L. V. Darlehen zu verzinsen und zu amortisieren haben — wird es gewiss recht freuen, zu vernehmen, dass die Sache unzweifelhaft einer guten Lösung entgegengeht. Herr Prof. Dr. Graf, der sich um das Zustandekommen unserer Kasse schon so grosse Verdienste erworben hat, ist nämlich der Meinung, dass bei solchen Institutionen auch im kleinen eine peinliche Genauigkeit herrschen muss. Er schreibt nämlich im Gutachten über eine ähnliche Versicherungskasse der Eisenbahner: „Auch sind wir dafür, dass man genau sein soll, dass die Genauigkeit im grossen erst eine perfekte wird, wenn die Genauigkeit im kleinen eine peinliche ist.“

Selbstverständlich wird Herr Prof. Dr. Graf diesen Grundsatz auch bei der Angelegenheit der Lehrerschaft nicht ausser acht lassen, und die angeführte Härte der Statuten, die ja auch von den Organen der B. L. V. als Ungerechtigkeit bezeichnet werden musste, beseitigen helfen. Des Dankes der schwer betroffenen Lehrer kann er versichert sein. -d.

Etwas zur Selbsterkenntnis. Besteht da irgendwo in einem renommierten Gebirgsdorf eine zweiteilige Schule, deren Unterstufe seit Jahren das gesetzliche Maximum der Schülerzahl entweder nahezu erreicht oder überschreitet. Die schwere Stelle versieht seit acht Jahren eine Lehrerin. Ihre Stellung wird nicht gerade erleichtert durch den Umstand, dass aus irgend welchen Gründen zwischen ihr und dem Herrn Oberlehrer nicht das beste Einvernehmen besteht. Als die Lehrerin krankheitshalber eine Stellvertreterin haben musste, wurde letztere den durchaus unbeteiligten Schülern der Oberstufe von Kollege Oberlehrer mit den Worten eingeführt: „Das isch jitz aber an anderi Lehreri, als . . . (folgt die namentliche Erwähnung der kranken Lehrerin!), die gfallt mer besser.“ Der Mann, der seit Jahren in provisorischer Anstellung ist, und der gegen Schulbehörde und Inspektor die Intervention des Zentralkomitees anrufen musste, durfte sich das Urteil erlauben. Ich wollte zwar nicht das aus meiner Mitteilung folgern; ich wollte nur zeigen, dass unser Stand das Requisite des ökonomischen Kampfes durchaus besitzt: Standesbewusstsein und Solidaritätsgefühl. G. B.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Die regelmässige Arbeit ist wieder aufgenommen worden, und es werden die Kollegen zu Stadt und Land zum Besuch unserer Übungen kameradschaftlich eingeladen.

Nächste Übung Samstag den 11. November, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums.

* * *

Disziplin. (Einges.) Über dieses Thema referierte kürzlich Herr Payot, Rektor des Gymnasiums von Lausanne, in der Versammlung der waadtländischen Mittellehrer in Sentier. Das waadtländische Schulgesetz verbietet jede körperliche Züchtigung in der Schule. Der Redner führte aus, dass die gegenwärtige Disziplin, die sich auf die Furcht vor dem Stocke gründet, zu den überlebten Dingen gehöre, so gut wie die grausame Disziplin früherer Zeiten. Das zu erstrebende Ziel sei eine freiwillige, fröhliche Disziplin, vor welcher sich die Kinder freudig beugen. Er legte der Versammlung folgende Anträge vor:

1. Die körperlichen Züchtigungen sind unbedingt untersagt.
2. Der Sonntag ist ein Feiertag der Schule. Er ist der heilige Tag der Familie. Keine Strafarbeit darf für diesen Tag den Schülern auferlegt werden.

Die Versammlung, ohne die körperlichen Züchtigungen in Schutz nehmen zu wollen, verwarf die erste These, da es nicht mehr in ihrem Machtbereiche liege, über diese Frage zu entscheiden. Auch der zweite Antrag beliebte nicht, indem gerade die Strafarbeiten für den Sonntag als wirksames Disziplinar middel erklärt wurden.

Über die „Disziplin der Zukunft“, die Herr Payot mit sehr bestechenden Farben zu malen weiss, fügt der Berichterstatter der „Tribune de Genève“ noch einige Worte bei. „Alles dies“, sagt er, „ist unzweifelhaft ein Ideal, gegen welches wir steuern müssen, und welchem wir immer näher kommen. Allein die Zeit ist noch nicht erfüllet, da wir es erreichen können, besonders in der Volksschule nicht, deren zu grosse Klassen das Aufrechterhalten der Disziplin sehr schwierig machen. Ein grosser Teil der Schuld ist auch den Eltern beizumessen, welche die Erziehung ihrer Kinder immer mehr der Schule überlassen und deren Werke oft noch entgegenarbeiten. Ein ausgezeichnete Pädagoge schrieb einmal: Für viele Fehler, welche die Kinder begehen, verdienen eher die Eltern Strafe, als die Kinder.“

So der Gewährsmann vorgenannten Blattes. Seine Worte passen auch für bernische Schulverhältnisse.

Instruction publique. Le 27 octobre a eu lieu, à Genève, une conférence des chefs de départements d'instruction publique de la Suisse romande. Après avoir entendu le rapport annuel, ils se sont occupés des budgets de 1905/06 et du glossaire romand. On a ensuite abordé le projet d'une convention inter-cantonale au sujet des mesures à prendre à l'égard des élèves qui cherchent à se soustraire à la scolarité en changeant de domicile. La question de l'examen obligatoire de sortie (certificats d'études primaires) a été renvoyée à la réunion plénière des chefs de départements d'instruction publique de la Suisse.

Vaud. L'association des instituteurs vaudois s'est réunie le 28 octobre à Lausanne. La société pédagogique vaudoise suspend l'encaissement des cotisations, mais reste organisée pour le moment où le besoin s'en ferait sentir; elle se rassemblera tous les ans en assemblée générale.

Quelque chose d'analogue à nos anciens synodes de districts et aux sections de notre société cantonale.

Valais. D'après le projet de réforme de l'enseignement primaire distribué aux députés, l'effectif maximum d'une classe serait de 50 élèves. Le Grand Conseil étudie aussi un projet de caisse de retraite des instituteurs.

Verschiedenes.

Admiral und Matrosen. (Aus den 70er Jahren.)

Hei, wie sie fluchen! — Für wen? — Im Namen der göttlichen Allmacht.

Hei, wie sie lästern! — Warum? — Aus Eifer der göttlichen Liebe.

Hei, wie sie lügen! — Wozu? — Für die Sache der göttlichen Wahrheit.

Hei, wie sie schimpfen und schmähen und keifen und ketzern und toben!

Die so tun, sind's Weiber des Markts? Sind's Knechte des Rossstalls?
Nein! — Admiral und Matrosen — vom Schiff des „Heiligen Petrus“.
Augustin Keller.

Literarisches.

Edelmann, J., Lehrer in Lichtensteig, **Neue Kursiv-Schrift**. Methodisches Übungsheft für den Selbstgebrauch, wie für den Schulunterricht. Verlag A. Mäder in Lichtensteig. Preis pro Heft einzeln 80 Rp., per Dutzend 50 Rp. das Exemplar.

Das vorliegende Übungsheft enthält auf 24 Seiten in methodischer Folge Muster-Vorschriften je zu Anfang einer Seite oder Zeile nebst genügend freiem Raum für die nachahmende Übung des Lernenden. Es ist sowohl für den Selbstunterricht wie auch für den Klassenunterricht leicht verwendbar.

Die Schrift, um deren Erlernung es sich da handelt, ist eine Zier- und Titelschrift, der Midolim-Druckschrift nachgebildet. Diese Schrift zeichnet sich aus durch Einfachheit und gefällige Formen, und da sie schräg gestellt ist, so hat sie den weitem Vorzug, dass sie mit jeder gewöhnlichen Schreibfeder und verhältnismässig schnell ausgeführt werden kann, ein Vorzug, der in Verbindung mit den ebenso einfachen als hübschen Buchstabenformen sie als eine der leichtesten und praktisch geeignetsten Titelschriften jedermann empfiehlt. Das Übungsheft enthält die nötigen Anweisungen bei jeder einzelnen Grundform und macht es so jedem halbwegs mit Formgeschmack begabten Lernenden angenehm und möglich, in kurzer Zeit sich eine gefällige Zierschrift anzueignen. Die Ronde wird zwar, obwohl schwieriger zu erlernen, in der Buchhaltung und in den Rechnungsbüchern ihre Stelle zu behaupten suchen; allein in wie viel übrigen Fällen ist noch Platz und Gelegenheit, eine hübsche Zierschrift zu verwenden?

Der Herausgeber dieses Übungsheftes ist selbst ein Meister und Muster in kalligraphischen Dingen; seine Vorlage ist kein ballon d'essai, sondern die Frucht langjähriger, praktischer Erfahrungen an sich selbst und vielen andern, das Resultat gründlicher Versuche und sehr günstiger Erfolge. Wer da weiss, wie schwer es hält, selbst in der Rondschrift leidlich korrekte Formen zu sichern — geschweige denn die schwierigeren und komplizierten übrigen Titelschriften beizubringen, wird mit Vergnügen es mit dieser einfachen, geschmackvollen Zierschrift versuchen und bald zu erfreulichen Resultaten gelangen.

Indem wir die Lehrerschaft auf das Übungsheft „Neue Kursiv-Schrift“ von J. Edelmann aufmerksam machen, empfehlen wir angelegentlich dessen Beschaffung und Verwendung.
Ed. Balsiger.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten** bei **Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Böhler & Co.** in **Bern**.

Wirkungsvolle berndeutsche Theaterstücke.

Das **Bärewirts Töchterli**, Volksstück in 5 Akten von *K. Grunder*. Fr. 1. 80.
Das **Puntenööri**. Lustspiel in 3 Akten von *Fr. Ebersold*. Fr. 1. 50.
Das **Samstig-Abe** imene Bärner Burehus. Lustspiel in 1 Akt von *E. Müller*. 90 Cts.
Das **siebefach Präsident**, oder: Wie me's triibt, so geit's. Volksstück in 4 Akten von *J. U. Ramseyer*. Fr. 1. 20.
Wie e **Surnibel** kuriert wird. Humoreske von *J. U. Ramseyer*. 60 Cts.

☛ Verlag von **CH. KÜNZI-LOCHER** in **BERN**. ☛

Abonnieren Sie den „Oberschüler“ für Ihre Klasse!

Die beste Schultinte.

Als solche wurde von der stadtbernischen Lehrmittelkommission geprüft und für sämtliche Primarschulen der Stadt Bern allein akzeptiert unsere rötlich-schwarze, garantiert gute Schulschreibtinte. In gewöhnlichen Flaschen und für den Versand in Korbflaschen à 3, 5, 10, 15 bis 20 Liter und fassweise.

Muster auf Verlangen gratis.

Kaiser & Co., Bern.

Schulhefte

liefert prompt und in vorzüglicher Qualität

Papeterie G. KOLLBRUNNER, Bern.

Bitte Offerte zu verlangen. — Muster gratis.

Gicht

mit Erfolg behandelt im

Lichtinstitut PHOTOS, Mattenhof, Bern.

Tramstation Sulgenbach.

Ärztlich geleitet. — Prospekt auf Verlangen.



Pianos  

Harmoniums

Dauernd 200 Instrumente zur Auswahl

bei **Gebr. HUG & Co., Zürich.**

Besondere Vergünstigungen den HH. Lehrern.

Einige gute

Erfindungen

gesucht. Offerten unter Chiffre B 6788 Y an Haasenstein & Vogler, Bern.

Wissenschaftlich ausgeführte

Schulapparate und Bedarfsartikel

für den Unterricht in der

Physik, Chemie und Naturkunde

Spezialität elektrische Apparate

Obligatorische Lehrmittel

Komplette Ausstattungen — Billige Preise — Zahlreiche Empfehlungen.

———— Keine Spielzeuge. ————

Kaiser & Co., Bern.

Schulheftfabrikation

Schulmaterialien  Papeterie en gros

Einziges Schulmaterialiengeschäft im Kanton Bern
mit elektrischem Kraftbetrieb f. Schulheftfabrikation

Fadenheftung auf 3 Stiche  Tägliche Leistung 8000 Stück

 Muster und Preiskurant zur Verfügung 

Bei vorzüglichen Qualitäten konkurrenzlose Preise

Bestens empfehlen sich

J. Kupferschmids Söhne, Biel.

Berner Antiquariat u. Buchhandlung

27 Schauplatzgasse • BERN • Schauplatzgasse 27

(vormals: „Zum billigen Bücherladen“)

empfiehlt sich den Herren Lehrern bestens bei Besorgung von antiquarischen und neuen Büchern zu reduzierten Preisen. **Reiche Auswahl und günstige Bezugsquelle für Jugend- und Volksbibliotheken**, auch die von der schweiz. Jugendschriften-Kommission empfohlenen Bücher.

Kataloge gratis und franko.

Schulheft-Fabrik Kaiser & Co., Bern.

Fabriziert die anerkannt besten Schreibhefte in der Schweiz.

— Kataloge und Muster franko. —

G. BOSSHART, Langnau i. E.

vorm. E. SCHÄREN

Schreibheft-Fabrikation

Elektr. Betrieb

nur Fadenheftung.

Elektr. Betrieb

Spezialgeschäft

für sämtliche Schulmaterialien en gros.

Spezial-Begünstigungen für Schulgemeinden:

Prompte Bedienung und kulante Preise.

— Muster und Kataloge zu Diensten. —

Kollbrunners Schulzeichnen-Papier

Feines, holzschliffreies Papier

1000 Blatt, Format 24×31

Fr. 12. —

100 " " "

" 1.30

Andere Formate werden bereitwilligst zugeschnitten.

Muster gratis und franko.

Papeterie G. KOLLBRUNNER, Bern.

Patent- Zettelkatalog-Bände

⊕ Patent 29,312. Deutsches R. P. in Aussicht, eingeführt und erprobt in **Instituts- und Privat-Bibliotheken.** — Prospekte gratis bei der Buchhandlung **A. Francke, Bern,** und der Anfertigungsstelle

Buchbinderei LANDSBERG,
Jungerngasse 44, **Bern.**

(O H 5614)

Theaterstücke,

Couplets, in grosser Auswahl.
Kataloge gratis. Auswahlsendung bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Wir empfehlen in nur guter Qualität und zu äusserst billigen Preisen als **Spezialitäten**

Komplette Luftpumpen

mit sämtlichen Nebenapparaten

Schwungmaschinen

Prima Influenz-Elektrischer-Maschinen

nach Whimshurst

Projektionsapparate und Bilder

sowie alle sonstigen physikalischen Apparate für den Unterricht.

F. BÜCHI & SOHN, Optiker, BERN.

Kaiser & Co., Verlag, Bern

Rufer, H., Exercices et lectures, I. Fr. —. 90, II. Fr. 1. —, III. Fr. 1. 30

Jakob, F., Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung. Fr. —. 40

Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. " 1. 30

Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Hefte Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 50 Cts., vierteilig in Mappe Fr. 6. 60, einzeln 65 Cts.

Rechnungsführungshefte, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 45 Cts.

Jakob & Spreng, Geschäftsaufsätze, in Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. Geb. Fr. 1. 50

Stucki, Materialien für den Unterricht in der Heimatkunde. " 1. 20

Sterchi, J., Geographie der Schweiz, illustr. " —. 55

Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht

I. Heft. Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen 40 Cts.

II. " Gemeine Brüche. 40 "

III. " Dezimalbrüche. 40 "

IV. " Vielsatzrechnungen. 50 "

Volklied. Sammlung schönster Melodien. 17. Auflage. 30 "

Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm: Serie I Preis Fr. 8. 50, Serie II Fr. 10. —.

Der Zeichnenunterricht in der Volksschule, von C. Wenger: I. Teil: 183 Figuren, kart. 3 Fr. II. Teil: 141 Figuren, kart. 3 Fr.

Abrecht, Vorbereitungen für die Aufsatzstunde. Brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20

Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im neuen obligatorischen Mittelklassenlesebuch. IV. Schuljahr. Preis brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20

dito V. " " " " 2. 80

dito VI. " " " " 3. 80

Stucki, Schülerhefte für Naturbeobachtung. 35 Cts.

Schweizer Geographisches Bilderwerk.

Bilderwerk für den Anschauungsunterricht.

Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen, Technologische Tafeln und geographische Charakterbilder. Kulturgeschichtliche Bilder. Anatomische Tafeln.

Zeichenmaterialien — Heftfabrik.

Verlag GUSTAV GRUNAU, BERN

Dr. ALBERT GOBAT, Croquis et impressions d'Amérique.

Edition de luxe, 300 pages de texte et plus de 100 planches et 30 vignettes. Ornement de couverture dessiné par Rodolphe Mürger.

Prix jusqu'au 20 novembre Fr. 8. —, dès ce temps Fr. 10. —.

Dr. ERNST JENNY, Die Alpendichtung der deutschen Schweiz. Ein literar-historischer Versuch.

Preis broschiert Fr. 3. —, schön gebunden Fr. 3. 50.

Dr. PAUL PÉTEUT, Was die Grossmutter erzählt. Märchenspiel in Ton, Wort und Bild. Deutsch von Marie Garraux, Musik arrangiert von W. Rennefahrt, Illustrationen von R. Mürger.

Preis Fr. 2. 50.

Dr. GUSTAV GRUNAU, Albumverse, zusammengestellt aus den Werken verschiedener Dichter und Denker älterer und neuerer Zeit.

Preis Fr. 1. —.

Dr. ERNST SCHNEIDER, Die bernische Landschule am Ende des XVIII. Jahrhunderts (Heft I des Archiv für schweiz. Schulgeschichte). 240 Seiten mit Illustrationen und einer Reihe tabellarischer Beilagen.

Preis Fr. 4. —.

Blätter für bern. Geschichte, Kunst und Altertumskunde

herausgegeben von Dr. **GUSTAV GRUNAU.**

Jährlich 4 Nummern mit zirka 50 Abhandlungen (im ganzen 320—350 Seiten und über 50 Illustrationen).

Jahresabonnement Fr. 3. 80.

JAKOB GRUNDER, Bilder aus der griechischen und römischen Geschichte, für Sekundarschulen und Progymnasien.

Preis 80 Cts.

G. STUCKI, Jeremias Gotthelf. Eine Abendunterhaltung in Töchterkreisen.

Preis 60 Cts.